

deutlich mehr wert als Treuebekennnisse, ob nun dem toten Kameraden und Freund oder dem Tempel gegenüber. Nun, und was Ainsail selbst betraf: Er wusste nicht – wie hätte er auch? –, dass Bewusstsein und Verstand eines längst verstorbenen Fürsten von Emerald und ein elektronisches Wesen, das nie einen Atemzug getan hatte, sorgsam jede Zahlung nachverfolgt hatten, jedes gefälschte Dokument, jede auf Umwegen verschleierte Lieferanforderung und jede Waffenauslieferung, die durch Ainsails Hände gegangen waren. Das Woher und Wohin jedes Gewehrs war diesen Spürnasen bekannt, die weder Schlaf noch Erschöpfung kannten. Blicke nur die Frage, wie man Safeholds Öffentlichkeit erklärte, auf welche Weise man an die lückenlosen Informationen darüber gekommen war. Doch Merch wagte zu behaupten, in dieser Hinsicht würde Ainsail sich gewiss kooperationsbereit zeigen, kaum

dass man ihm die Komplizenschaft nachgewiesen hätte. Er würde, so schnell ihm die Worte über die Lippen kämen, jedem Handel zustimmen, den ihm die Krone anböte. Eilfertig würde er die Ermittler zu den Waffenverstecken führen, und damit wäre er vor aller Welt die Informationsquelle.

*Das wiederum wird Folgen für gewisse Personen haben, Folgen der unangenehmen Art, dachte Merch, und ein alles andere als freundliches Lächeln umspielte ihre Lippen. Wenn dann ein paar Hochverräter beim Versteck auftauchen, um ihre Gewehre abzuholen, wartet dann – Welch Zufall! – ein Zug Infanterie auf sie! So ein Pech aber auch, nicht wahr?*

Merch O Obaith überflog die Sunset Hills, während sie der Gedanke beschäftigte, wie unzählig viele Möglichkeiten den Plan, die Verschwörerbande hochzunehmen, doch noch scheitern lassen könnten. Ihr selbst wäre es um

einiges lieber gewesen, in dem Moment zuzuschlagen, wo genug Beweise gegen die Rädelsführer vorlägen. Doch Sharleyan verfolgte ein anderes Ziel, ein Ziel, dem beizupflichten Merch nicht umhinkonnte: Es war wirklich an der Zeit, *sämtliche* Hochverräter in Chisholms Adel aus der Reserve zu locken und sich ihrer zu entledigen, statt sich alle zehn oder zwanzig Jahre mit neuerlichen Auswüchsen dieser Art herumschlagen zu müssen. Dennoch machte sich Merch der möglichen Kollateralschäden unter Unschuldigen wegen Sorgen.

Ebendiese Sorge erklärte, warum sie Rydymak ansteuerte.

Das Wetter in Cheshyr war geringfügig besser als in Swayle, Kohlen aber teurer als dort, oder besser: Wenn es darum ging, für Kohlen zu zahlen, hatte Rydymaks Einwohnerschaft dafür deutlich weniger Geld in der Tasche.

In letzter Zeit allerdings hatte sich die Lage entspannt. Mehr Geld in der Tasche hatte zwar niemand, doch Lady Chesyr hatte es geschafft, einen Teil der Kohlelieferung für die Dampfschiffe im Golf von Dohlar in die Chesyr Bay umleiten zu lassen. Chesyr mochte arm sein, seine Regentin aber nicht ganz ohne Freunde und Einfluss in Cherayth. Für kaum ein Zehntel des aktuellen Marktwerts hatte Chesyrs Bevölkerung Kohle kaufen können; an Mittellose war der hochwillkommene Brennstoff sogar kostenlos ausgegeben worden.

Es hatte schon seine Gründe, dass Karyl Rydmakys Untertanen sie verehrten und liebten.

Das zu verstehen fiel auch Sergeant Major Ahzbyrn Ohdwiar nicht schwer. Er kannte Lady Karyl oder Lady K, wie man sie beim Regiment nur nannte, nun schon seit fast dreißig Jahren. Er war ein auffallend muskulöser Mann und für

seine fünfundvierzig Lebensjahre körperlich in geradezu beängstigend guter Form. Noch durch anderes fiel er auf: durch rabenschwarzes Haar, tiefdunkle Augen, vernarbte Wange und ein Hinkebein. Haar- und Augenfarbe hatte er von Geburt an, das andere waren Verwundungen, die er sich unter dem Kommando von Styvyn Rydmakyr im Dienste Königs Sailys' zugezogen hatte. Sechszwanzig Jahre seines Lebens hatte der Sergeant der Armee geschenkt – bis er bei jener verhängnisvollen Übung verletzt worden war. Der Unfall hatte dafür gesorgt, dass er in den Ruhestand versetzt wurde. Ziellos hatte er sich seitdem treiben lassen, bis er hier gelandet war, hier in Rydymak. Dort hatte ihm die Witwe seines ehemaligen kommandierenden Offiziers ein Dach über dem Kopf geboten und ihm eine auskömmliche Anstellung als Waffenträger verschafft, auch wenn jemand mit einem